

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

88. Sonnabend, am 3. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Athenäum für Wissenschaft, Kunst und Leben.
Eine Monatschrift für das gebildete Deutschland. Er-
stes Heft. Juli, 1838. Nürnberg, bei Bauer und
Raspe.

Diese neue und unter guten Auspizien in's Leben tretende Monatschrift bietet sich dem gebildeten Publikum Deutschlands im weitesten Sinne dieses Wortes zur Lectüre, geistigen Anregung und zum Genuße dar. Sie wird Aufsätze, Abhandlungen, Kritiken, Charakteristiken und Kunstproduktionen der verschiedensten Art, in so fern dadurch das Publikum in dem angegebenen Sinne angesprochen, unterrichtet und auf eine geist- und gemüthvolle Art erfreut und ergötzt werden kann, in sich aufnehmen und zur Deffentlichkeit befördern. Ausgeschlossen bleibt, was, ohne wissenschaftlichen und ästhetischen Gehalt und ohne förderndes Culturmoment in sich zu haben, bloßer bedeutungsloser Unterhaltung dienen oder ausschließlich den Mann vom Fach und Spezialgelehrten interessiren und ihm allein verständlich und genießbar seyn würde; und wenn auch Dinge aus besondern Sphären der Wissenschaft und Gelehrsamkeit zur Sprache kommen werden, so soll doch die Darstellung eine solche seyn, welche sie mit der allgemeinen Bildung vermittelt und befreundet und derselben die Schwierigkeiten des Verständnisses und der Auffassung hinwegzuräumen sich bemüht. Einen Parteifaden soll diese Zeitschrift nicht tragen; sie will vielmehr allein der Bildung und dem Lichte, nicht offenbar entgegengesetzten Zeittendenzen und Ansichten Spielraum gewähren, und wird daher auch keinen Anstand nehmen, Entgegengesetztes und Widerstreitendes in sich aufzunehmen, so weit dergleichen zur Aufhellung dunkler und streitiger Dinge und zur Förderung geistiger und sozialer Interessen dienen zu können scheinen mag. Es ist einmal Gesetz der Entwicklung unsers Geistes und Geschlechts, daß nicht anders als auf dem Wege des Gegensatzes und Kampfes von Stufe zu Stufe fortgeschritten werden kann, und immerhin wird sogar eine förmliche Bestreitung von Ansichten und Grundsätzen, die in dieser Zeitschrift ausgesprochen werden, in ihr selber Platz finden, nur daß nirgends Geist und Gehalt vermisst oder Anstand und Würde verletzt werden. Nie möge man demnach von der eigenthümlichen Tendenz und

besondern Färbung irgend eines Aufsatzes dieser Blätter einen Schluß auf Geist und Tendenz der ganzen Zeitschrift machen; der Zweck derselben ist rein und allgemein nur der, daß, gleichviel zu wessen Gunsten, Licht entzündet, Helle verbreitet und die Geburt der neuen Bildungsperiode der Menschheit, welche das Ringen des menschlichen Geistes in einer Menge von Formen und Versuchsweisen ist, gefördert und erleichtert werde.

Aus solcher in den Worten des „Athenäums“ selbst gegebenen Zeichnung der Tendenz dieser Monatschrift geht deutlich hervor, wie dieselbe künftig in unserer periodischen Literatur einen Standpunkt einzunehmen beschlossen habe, der bis jetzt unbefestigt geblieben und von welchem aus nur die erfreulichsten Rückwirkungen auf Wissenschaft, Kunst und Leben zu erwarten sind. Hat der „Freihafen“ eine scharf gezeichnete Linie vor sich, die ihm in nur geringerem Maasse die Vermittelung der verschiedenartigen Zeit- und Geistesstrebungen gestattet, in-
deß die Gotta'sche „Vierteljahrsschrift“ den materiellen Interessen ausschließlich sich zuwendet; so wird hingegen das „Athenäum“ in seinen literarischen Offenbarungen alle Gebiete der Strebungen umfassen, in welchen die Gegenwart von den verschiedensten Standpunkten aus begriffen ist.

In diesem Sinne erweisen sich auch bereits die Gaben, welche das erste vor uns liegende Heft des „Athenäums“ gebracht hat. Professor Daumer giebt höchst interessante „Mittheilungen über Caspar Hauser;“ „mein häusliches Leiden als Erklärungsgrund meiner gewordenen Ueberzeugung und meines gethanen Schrittes — eine Entgegnung von Lützelberger“ wird von Allen gern gelesen werden, welche in der innern Geschichte der Individuen die einzelnen Emanationen des herrschenden Geistes erkennen. „Die Frauencharaktere in Goethe's Werken“ von Dr. W. Stieh sind mit psychologischem Takte entworfen und sehr ansprechend und belehrend die Mittheilungen „über Justinus Kerner, den Dichter und den Gläubigen,“ von Dr. A. Ottokar. Hierauf liefert Professor Daumer noch manche höchst ansprechende Blüthen „aus einem Di-

van orientalischer Gedichte," während schließlich Dr. Niedel in Bamberg eine Uebersicht der neuesten und interessantesten literarischen Erscheinungen giebt. In dieser Uebersicht werden zuerst die „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften von Barnhagen von Ense" III. und IV. Band besprochen; hierauf Dr. Bacherer's „Salon deutscher Zeitgenossen I. Theil;" — Carové's „Neorama, Beiträge zur Literatur, Philosophie und Geschichte" schließt sich sodann an, während „Deutschland und die Deutschen" von E. Beurmann und die „Studien und Kritiken der deutschen Journalistik" die letzten Gegenstände der Beurteilung bilden. Unter der großen Zahl von Mitarbeitern zählt das Athenäum bereits die folgenden Namen: Bacherer, Beck, Bensen, Beurmann, Carové, Daumer, Dingelstedt, Duller, L. Feuerbach, Gambihler, Gans, Ghillany, Gruppe, Guzkow, Heine, Horho, Kühne, Laube, Lunk, Lühelberger, N. Marggraff, Fr. Mayer, Mügge, Münch, Ottokar, Niedel, Rosenkranz, Rückert, Schlemmer, Schlesier, Söttl, Stich, Strauß, v. Barnhagen, Vischer, Werner, Wienbarg, Willkomm.

Man erkennt aus der namhaften Ausführung dieser Schriftsteller leicht, wie die Redaktion des „Athenäums" ernstlich bemüht war, alle Richtungen der Literatur und der geistigen Strebungen der Gegenwart vertreten zu lassen, um in solcher Weise dem sich gesteckten großen und schönen Ziele, wie es oben angedeutet ist, näher und näher zu kommen. Das „Athenäum" ist jedenfalls eine neue Erscheinung, welche die regste Beachtung verdient, und es handelt sich bei ihm nicht um das Durchsetzen isolirter Bestrebungen, sondern um eine Concentrirung aller höhern Culturoffenbarungen der fortschreitenden geschichtlichen Gegenwart. Möge das „Athenäum" lebendige Unterstützung und Anerkennung finden!

Dr. Rd.

Lebensbilder. Humoristisch-satyrisches Gemälde unserer Zeit, von A. v. Schaden. 2 Theile. Bunge-lau, 1838. Appun's Buchhandlung. 8.

Das Ganze verräth eine sehr geübte Hand; denn unter einer gährenden Menge bunter Bilder, zwischen denen man anfangs kaum die Absicht eines Zusammenhangs ahnet, ist der Faden, der sie verbindet, selbst in den mannigfachsten Verschlingungen so planmäßig geleitet, daß die Handlung sich vollkommen klar herausstellt. Man muß in dieser Festhaltung eines bestimmten Entwurfes unter so wechselnden Scenen und Situationen, ein eigenenthümliches Talent anerkennen. Freilich werden die Ver-

hältnisse des Lebens hier mehr nach ihren äußeren Erscheinungen, als nach ihrer inneren Wahrheit, dargestellt, und nicht durchgängig nimmt man eine besondere psychologische Tiefe, noch einen vorwaltenden pragmatischen Geist wahr. Auch mußten bei einem so bunten, willkührlichen Aufrassen der Zustände, manche kleinlichere Angelegenheiten mit zum Vorschein kommen. Immer aber bleibt das Ganze eine treffende Skizze des sozialen Tageslebens, wie es ist, nicht wie es seyn sollte; fast Alles darin ist mit Gewandtheit geordnet und in lebendigen Farben veranschaulicht. Das dem Buche gegebene Motto:

„Nicht anders ist der Menschen Treiben,
So war's, so ist's, so wird's auch bleiben."

findet allerdings seine Anwendung. Die Sprache ist fließend, erhebt sich aber nur selten über das Gewöhnliche. Warum der Verfasser die Präposition „vor" wiederholtermassen in für verwandelt, und dann gleichwohl mit dem Dativ construirt, weiß ich nicht. Lobenswerth ist die Ausstattung.

H. Meynert.

E. G. H. Venz, Dr. der Theologie und Philosophie, Geschichte der christlichen Homiletik, ihrer Grundsätze und der Ausübung derselben, in allen Jahrhunderten der Kirche. Braunschweig, 1838. Im Verlage von Dehne und Müller. 1. Band.

Der Verfasser, der als Pastor zu Halchter und Linden im Herzogthume Braunschweig lebt, ist als historischer Schriftsteller, (namentlich über Braunschweig) und besonders als Dogmenhistoriker nicht unrühmlich bekannt geworden. In gegenwärtigem Werke hat er seinen ausdauernden, fleißigen Forschungstrieb einem Gegenstande zugewendet, dessen Bearbeitung noch Niemand unternahm, obgleich eine solche, wie sie das vorliegende Werk liefert, sowohl den praktischen Theologen aller Confessionen, als allen Freunden des historischen Studiums und allen Mitgliedern der Kirche, denen die Kenntniß der Entwicklung einer der vorzüglichsten und wichtigsten Forderungen des christlichen Lebens am Herzen liegt, höchst erwünscht seyn mußte und auch wirklich von vielen Seiten ersehnt wurde, wie das noch ganz kürzlich ein Ausspruch des Dr. Augusti zu Bonn bei Herausgabe einer Predigtsammlung, welche sich auf die ältern Zeiten beschränkt, bestätigte, indem er, wie er selbst sagt, dadurch „zu einer dokumentirten Geschichte der Homiletik, woran es noch immer fehlt," Vorarbeiten liefert. — Aus der Menge der Predigtüberreste von den Predigern aller Jahrhunderte, die fast unübersehbar ist, und wo das Werth- und Gehaltlose zwischen dem Gehaltvollen steht, und wo auch das Bessere nicht ohne seltene Sprachkennt-

nist und ohne noch seltneren historischen Sinn, welcher die fernstehende Erscheinung deuten muß, zugänglich und verständlich wird, hat der Verfasser die Stoffe zu seinem Baue ausgeschieden; mit der ihm eigenen Gewandtheit und einem sichern praktischen Takte führt er darin die Bilder der merkwürdigsten christlichen Prediger aller Zeiten nicht nur in scharfen Charakteristiken, sondern auch in sorgfältig gewählten Mittheilungen aus ihren geistvollsten Reden an seinen Lesern vorüber und giebt von, zum Theil höchst seltenen, aber interessanten Produkten der homiletischen Literatur Nachricht — und ermöglicht und erleichtert Allen, welche sich dafür interessieren, den lehrreichen und wohlthuenden Genuß, welchen das Anschauen der Vergangenheit, in ihren Vorzügen und ihren Mängeln, gewährt.

Der vor uns liegende erste Band umfaßt die Geschichte der Homiletik in der orientalischen und occidentalischen Kirche bis zu dem Zeitalter der Reformation. Der zweite Band, dessen baldiges Erscheinen versprochen und auch wünschenswerth ist, wird den Gegenstand des Werkes bis auf die neuere Zeit fortsetzen. — Die Ausstattung des Werkes ist außerordentlich gut und gereicht den Verlegern zur Ehre.

Zeitschriften-Musterung.

LIV.

Neu sich begründende Zeitschriften können unsrer Ansicht nach, sich auf keiner sicherern Basis erheben, als wenn sie besondere Rücksichten auf die Lokalität nehmen, und so begrüßen wir mit Vergnügen

Erwinia, ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung, in Verbindung mit Schriftstellern Deutschlands, der Schweiz und des Elsasses herausgegeben von Adolf und August Stöber. (Verleger, Schuler in Straßburg.)

Die Nummern 1 bis 16, welche uns vorliegen, enthalten allerdings sehr Mannigfaches, wie es jetzt nun einmal gefordert wird, aber es ist doch sehr oft eine gewisse Richtung auf Elsas nicht zu verkennen, ja selbst die erste Novelle, die drei Küsse, verläugnet sie nicht. Bestimmter und mit verdienter Auszeichnung tritt sie in den Elsässischen Bildern und Sagen hervor, einer Reihe von Gedichten der Brüder Stöber, denen wir den besten Fortgang wünschen, und sie in jeder Beziehung lobenswerth finden. Auch Elsässische Sitten und Gebräuche, so wie Biographien ausgezeichneter Elsässer bilden eine stehende Rubrik, und so findet sich noch mehreres dahin Gehörende, wobei der kräftige Aufsatz, Wir reden deutsch, ja nicht zu vergessen.

Karl Buchners Briefe aus den vier Jahreszeiten des Lebens sprechen freundlich an, so wie dessen schönes Gedicht an Anastasius Grün. Auch von W. Kilzer, Bockstein, Lamey und Hartmann bringt Erwinia reiche rhythmische Arbeiten. Schloß Hainfeld war uns nicht unbekannt, besonders willkommen aber eine Reliquie des braven Ehrenfried Stöber, sein Besuch nämlich bei Pffel im Jahre 1804. Wir werden öfterer auf diese so gut beginnende Zeitschrift zurückkommen.

Die sehr interessante Erzählung Frauenliebe geht in Nr. 117 der

Wiener Zeitschrift von Wittbauer zu Ende. In Nr. 112 giebt Frankl einen Nekrolog des Dichters J. F. Günzburg, von dem dann in den folgenden Nummern noch manche sehr wohlgelungene Gedichte mitgetheilt werden. Die Geisterburg in Nr. 113 ist spannend, aber wohl nur Phantasiegebild. Mit Vergnügen finden wir Nr. 114 die Fortsetzung von Kaltenbäcks historischen Skizzen und Bildern. Eben so willkommen werden die Sagen aus dem Lande der Croaten werden, welche Nr. 115 beginnen. Nicolaus Lenau's Gedicht Musa teleologica Nr. 116 war uns nicht ganz verständlich.

Der Aufsatz über das K. K. Burgtheater in Wien in

Europa, Band III, Lieferung 12, ist gründlich und unparteiisch, nur bei so flüchtigen Erscheinungen etwas veraltet. Das zweite Gesicht der Schottländer prüft ein zweiter Artikel. Freiligraths Gedichte werden im Feuilleton ausführlich besprochen. Die Lithographie, Probe ehelicher Geduld, ist nicht eben sehr lieblich.

Die

Leipziger allgemeine Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde

schreitet rüstig und ihrem Zwecke angemessen fort. Von Leipziger Buchhandlungen wird noch Nr. 22 die Weigelsche und Weygandsche näher charakterisirt. Die jüngsten Verhandlungen in England über das literarische Eigenthum werden Nr. 25 geschlossen. Vom allgemeinen Rezensionen-Verzeichnisse sind 4 Nummern erschienen. Bereits sind 85 Zeitschriften dabei berücksichtigt worden.

Aus Bellegno's Reizenovellen, zweiter Theil, wird im

Gesellschafter Nr. 151 flg.

ein Bruchstück, das Intermezzo, Erinnerung an Ungarn, mitgetheilt. Nebenstein's Wetter Tonnen-

maß endet Nr. 152. Nr. 153 dichtet W. v. Waldbühl eine brave Rheinische Volksfage, der Dombau zu Cöln. Nach Karamsin wird Nr. 152 flg. das Dreifaltigkeitskloster unfern Moskau beschrieben. Ob der Aufsatz: die Lorys und die Whigs nach Horace Walpole Ansichten, Nr. 157 flg., mancher Leserin nicht etwas zu trocken scheinen dürfte, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Im Beiblatt Nr. 5 beginnt eine ausführliche Beurtheilung der Berliner Kunstausstellung. Sonderbar genug leitet folgender Satz sie ein: „Die Erscheinung der Kunstausstellungen ist eine bestimmte Phase des Protestantismus, eine That des modernen freien Bewußtseyns, eine Verwirklichung der modernen Ideale.“

In der

Thalia, von Dr. C. Töpfer, Nr. 66 bis 78 finden wir unter andern eine freie dramatische Bearbeitung des Vert-Vert unter dem Namen, der Damen-zögling. Heitmann besingt vielfach die Natur. Die Kunde durch die Zeitschriften wird fortgesetzt. Töpfer liefert brave Beurtheilungen über die Darstellungen des Hamburger Stadttheaters und Dr. Wollheim beginnt eine Schilderung Hamburger Zustände unter der Aufschrift: Mein Hamburg. Schmidt schließt seine Novelle, Per aspera ad astra in Nr. 78.

Die

Zeitung für die elegante Welt, Nr. 187 bis 191 giebt einen Brief aus Rissingen, Creizenachs Besprechung von Guskows Kritik über Mosens Ahasver, eine ausführliche Correspondenz aus Halberstadt, einen Brief aus Frankfurt a. M. und eine Anekdote: Die Händel-Schutz und der alte Blücher. Außerdem wohlgelungene Beurtheilungen einer Anzahl Uebersetzungen aus dem Englischen. Wegen des Ausfalls des Wiener Correspondenten in Nr. 164 auf Herrn v. Wachsman entschuldigt sich der Herausgeber in Nr. 187 und Nr. 188 wird offiziell (?) versichert, Frau v. Goethe sey nicht Amalie Winter.

Bauhen expectorirt sich immer noch sehr weitläufig in Nr. 187 flg. des

Kometen,

und Nr. 189 fängt Gotha ein Gleiches an, ja auch Chemnitz erscheint im Dampfwagen Nr. 38. Interessant ist Nr. 188 flg. Johannes Gistl's Praescriptum an Herrn Aug. Lewald, Hourri, der Geist der Hochalpen. Sporschil giebt Nr. 100 Gegensätze.

Die neueste Besteigung des Montblanc endet in Nr. 220 des

Morgenblattes,

dagegen die Petersinsel immer noch fortgesetzt wird. Willkommen aus vollem Herzen heißen wir den Aufsatz Nr. 221 flg. Schiller in Jena, aus den nachgelassenen Papieren des würtembergischen Decan Göritz, um so mehr als diese Notizen ganz und unverändert mitgetheilt werden. Rührend schön ist Franz Dingelstedts Gedicht an Chamisso: Einem Todten.

Das Instructive für das Pianoforte in Nr. 17 flg. der

Neuen Zeitschrift für Musik

wird gelehrige Schüler finden. Marx spricht ehrlich und väterlich in Nr. 19 zu den jüngern Kunstgenossen. Nr. 21 flg. wird das Sängersfest in Frankfurt a. M. vom musikalischen Standpunkte aus ausführlich beschrieben. Die Gedanken Nr. 25 über die deutsche Oper sind nicht zu verwerfen und E. Mangolds Bericht über Berlioz Benvenuto Cellini bestätigt nur das, was wir bereits davon gehört haben, um so mehr erfreut, was Nr. 27 über J. Elsners neueste Passionsmusik, aufgeführt in Warschau, mitgetheilt wird. Das Gedicht Nr. 24 an C. W. (Clara Wieck) von A. L. verdiente nicht den Abdruck. Eine werthvolle Zugabe ist das dritte Heft der Musikstücke alter und neuer Zeit, worin Arbeiten von Pauline Garcia, Henselt, Johanna Mathieur und Ludwig Berger.

Th. Hell.

Erklärung.

Nach Nr. 228 der „Blätter für literarische Unterhaltung,“ Leipzig, bei Brockhaus, hat Herr Fürst in Nordhausen, der Verleger vieler Dienstboten-Lectüre, Novellen von A. Schoppe herausgegeben. Dieß zwingt mich zu der Erklärung: daß ich Herrn Fürst nie Etwas in Verlag gegeben habe, noch je Etwas geben werde. Die Herausgeber geachteter Zeitschriften sind freundlichst ersucht, diesen wenigen Worten einen Raum in ihren Blättern schenken zu wollen, und in ähnlichen Fällen auf meine Gegendienste zu rechnen.

Hamburg, im October 1838.

Amalie Schoppe,
geborene Weise.